



Gemeindebrief

Evangelische
Kirchengemeinde Schüren

Mai bis November 2024



**Alles ist mir erlaubt,
aber nicht alles dient zum Guten.
Alles ist mir erlaubt,
aber nichts soll Macht haben über mich.** (1. Korinther 6, 12)

„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.“

Liebe Gemeinde,

die Korinther waren schon ein Völkchen für sich: Die für damalige Verhältnisse riesige Hafenstadt war ein Schmelztiegel verschiedenster Kulturen, Philosophien, Religionen und Lebensformen. Es war für viele ganz normal, dass vornehme Herren sich Lustknaben hielten oder dass regelmäßige Besuche in Bordellen zum ganz normalen Alltag gehörten. Auch Mitglieder der christlichen Gemeinde damals glaubten fest daran, dass ihnen als Christen niemand mehr Vorschriften machen konnte. Sitte und Moral, auch die Sexualmoral, betrafen nur den Körper. Ihr Geist und ihre Seele waren schon bereits im Hier und Jetzt durch Christus im Himmel.

Und deshalb vertraten sie die These: **„Alles ist mir erlaubt!“**

Für den Apostel Paulus war diese Art der Lebensführung nicht akzeptabel. Da musste er widersprechen, aber wie?

Mir gefällt die Art und Weise, wie er auf die Missstände in der korinthischen Gemeinde eingeht, sehr.

Er bestätigt zunächst die gängige Meinung:

„Ja, alles ist mir als Christ erlaubt!“

Aber dann schiebt er hinterher:

„Nicht alles dient zum Guten!“

„Ja“, sagt Paulus ein zweites Mal,

„alles ist mir als Christ erlaubt!“

Aber: **„Nichts soll Macht haben über mich.“**

Wir leben nicht in der Antike, wir leben nicht im Korinth der 50er Jahre des ersten Jahrhunderts nach Christus, aber die Denke von damals ist auch heute noch aktuell, wenn es heißt:

**„Jeder macht, was er will;
keiner macht, was er soll,
aber alle machen mit!“**

Oder: **„Erlaubt ist, was gefällt!“**

Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“

1. Korinther 6,12 – Monatsspruch Mai 2024

Gut ist, was mir nützt. Das gilt für jeden einzelnen Menschen, aber auch in den größeren Zusammenhängen der Weltpolitik.

Ich bin davon überzeugt, dass solche Lebensmaximen an der Verrohung unserer Welt, am zunehmend wachsenden Egoismus, beitragen, der zu Hass, Neid, Unfrieden, Krieg führt.

Nach diesen Maximen leben aber die Mächtigen dieser Welt: Ein Putin, der, zumindest was die Drohungen angeht, sich nicht scheut, mit dem Einsatz von Atomwaffen zu drohen, was nichts anderes bedeuten würde, als das Ende der menschlichen Zivilisation, vielleicht sogar das Ende der Menschheit.

Aber auch die Mächtigen des sogenannten freien Westens leben danach: Sie machen zur Freude Putins immer wieder neue Vorschläge, untergraben damit die Einigkeit des Bündnisses und lassen damit möglicherweise den Krieg in der Ukraine eskalieren.

Oder was ist mit einem Trump, der für den Fall, dass er im November diesen Jahres nicht gewählt werden würde, ein Blutbad prophezeit und für den Fall seines Wahlsieges ankündigt, am ersten Tag seiner Präsidentschaft ein Diktator zu sein?

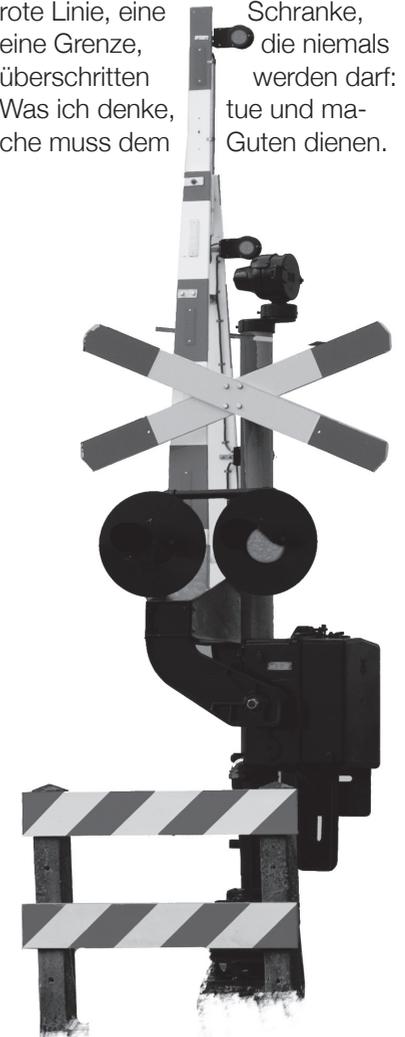
Man kann jetzt fragen: Warum sind Menschen so? Und die Antwort lautet: Weil sie es können.

Aber darf ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen alles tun, was sie können? Ist ihnen alles erlaubt? Ist Wissenschaftlern und Mäch-

tigen in der Wirtschaft, ist den Reichen dieser Welt alles, was sie wollen oder können, erlaubt?

Grundsätzlich: Ja!

Ja, aber: es gibt ein Korrektiv, eine rote Linie, eine Schranke, eine Grenze, die niemals überschritten werden darf: Was ich denke, tue und mache muss dem Guten dienen.



Was aber ist das Gute?

Das Gute ist, was einem anderen keinen Schaden zufügt, was einem anderen hilft, was zum Aufbau und nicht zur Zerstörung dient, was gut ist für die Umwelt, was gut ist im Dienst der Gerechtigkeit, was dem Frieden dient im kleinen wie im großen.

Wenn ich mich also vor meinem Handeln frage, ob mein Tun Nutzen bringt oder Schaden anrichtet, werde ich eine vernünftige Entscheidung treffen können, die dem Guten dient.

Und was habe ich davon?

„Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich!“

Und damit sind wir beim ersten Gebot und bei der Erklärung des Gebots durch Martin

Luthers:

„Das ist: du sollst mich allein für deinen Gott halten. Was ist da gesagt, und wie versteht man es? Was heißt, einen Gott haben, oder was ist Gott? Antwort: ein Gott heißt das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten; also dass einen Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, dass allein das Trauen und Glauben des Herzens beide macht, Gott und Abgott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederum, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zu Haufe, Glaube und Gott.

Worauf du nun (sage ich) dein Herz hängst und verlässest, das

ist eigentlich dein Gott.“

Worauf ist Verlass in dieser unsicheren

Zeit? Wem kann ich noch vertrauen? Wo finde ich Halt? Wer schenkt mir eine Perspektive und eine Hoffnung auf Zukunft? Was gibt meinem Leben wirklichen, tiefen Sinn?

Es gibt so viele falsche Versprechungen und ermunternde Worte: Genieße dein Leben, wobei die Betonung auf „Dein“ liegt.

Ja, das Leben zu genießen ist nicht schlecht per se; denn ich darf mich freuen an meiner Familie, meinem Besitz, meinen Talenten, auf Urlaube und unbeschwerte Zeiten, auf vieles, wozu es sich zu leben lohnt, was mir gefällt und Freude macht; aber das alles soll mich nicht in Beschlag, nicht gefangen nehmen.

Und noch einmal Martin Luther (Von der Freiheit eines Christenmenschen):

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“

„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

In diesem Paradoxon spielt sich das Leben von Christinnen und Christen ab. Frei und unabhängig, aber auch der Nächstenliebe verpflichtet.

Diese Freiheit habe ich von Gott durch Christus geschenkt bekommen:

Ich hätte Strafe für meine Verfehlungen verdient, aber Gott belohnt mich durch Christi Kreuz und Tod mit Gnade, mit Begnadigung. Ich hätte den Tod verdient, aber Gott belohnt mich durch Christi Auferstehung mit einem Leben jenseits meines Todes.

Gott ist ein Gott der Freiheit. Eine Freiheit jedoch, die wir nicht mit Libertinismus verwechseln dürfen. Alles ist erlaubt, aber nichts soll mich gefangen nehmen. Ich muss nicht im Hamsterrad von Abhängigkeiten leben. Ich kann mich in einem Leben mit und durch Christus vor Sucht, Abhängigkeit, Sklaverei und falschem Gehorsam schützen und befreit fühlen. Dazu gehört auch die Freiheit zu verzichten, um meine Freiheit nicht zu verlieren, um das Gute zu fördern, um mich nicht unterjochen zu lassen von Menschen und Dingen, die mir schaden wollen und können.

Denn:

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“

(Galater 5,1)

Christliche Freiheit im Sinne des Apostel Paulus lässt sich in diesem Satz Jesu, mit der Goldenen Regel, einfach und trefflich sagen: **„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“**

(Bergpredigt Jesu, Matthäus 7,12)

Sollte das zu schwer für uns sein?

Freiheitliche Grüße,
Ihr Pastor Sommer

Quo vadis?

Weckruf eines alten Pastors

Liebe Gemeinde, ich mache mir Sorgen um die Zukunft unserer Kirchengemeinde und frage mich: Quo vadis? Wohin gehst Du?

Es steckt noch sehr viel Leben in unserer Gemeinschaft dank des großen Engagements aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sei es haupt-, neben- oder ehrenamtlich. Aber wir werden auch in zunehmendem Maß immer weniger, die sich engagieren. Auf immer weniger Schultern liegt immer mehr Last. Wie lange kann das noch gut gehen?

Aber wir werden auch so immer weniger Menschen, die zur Kirchengemeinde gehören. Als ich als Vikar 1989 nach Schüren kam, zählte die Gemeinde noch 4.800 Gemeindeglieder. Heute sind es gerade noch 3.000



Menschen, die sich zur Gemeinde zählen lassen. Ohne die großen Neubaugebiete (Stadtkrone-Ost, Gustav Schade Gelände, Conradusstraße und Phoenixsee, um nur die größten zu nennen) wären wir schon längst unter die Grenze einer Pfarrstellenbesetzung gerutscht, die zurzeit noch bei 3.000 Gemeindegliedern liegt. Nach dem Willen der Landeskirche soll diese Grenze in den nächsten Jahren auf 4000 Gemeindeglieder angehoben werden.

Interessanterweise wohnen 4,5 Prozent unserer Gemeindeglieder gar nicht (mehr) in Schüren, haben sich aber wieder nach ihrem Umzug in unsere Gemeinde zurückschreiben lassen. Das zeigt: **Viele haben eine sehr enge, geradezu emotionale Bindung an Schüren.**

Für den drastischen Rückgang der Mitgliederzahlen gibt es viele Gründe:

- die allgemeine demographische Entwicklung: Es sterben mehr Gemeindeglieder, als durch Taufen, Zuzüge oder Eintritte dazukommen.
- die Zahl der Kircheng Austritte ist gerade im letzten Jahr dramatisch gestiegen: Überstieg die Zahl der Eintritte noch die Zahl der Austritte bis in die Zehnerjahre dieses Jahrhunderts, verließen uns im letzten Jahr 93 Menschen durch Kircheng Austritt, 43 Gemeindeglieder verstarben; dagegen stehen nur 33 Taufen und 4 Eintritte.

Geht diese Entwicklung so weiter, werden wir bald unter der „magischen“ Grenze von 3.000 Gemeindegliedern liegen, was dann in letzter Konsequenz heißt: Unsere Gemeinde hat nach meiner Pensionierung im Mai 2026 keinen Anspruch mehr auf eine volle Pfarrstelle.

Als junger Pastor habe ich es noch geschafft, die ca. 5-10 Gemeindeglieder, die jährlich austraten, zu besuchen und sie nach dem Grund ihres Austritts zu fragen. Später habe ich in einem persönlichen Brief jedem Ausgetretenen mein Bedauern über die Entscheidung ausgedrückt und betont, dass damit die Tür zur Gemeinde nicht für immer verschlossen ist. Ich wollte aber gerne wissen, ob ich persönlich ausschlaggebend für den Austritt war.

Die Rückmeldungen, die ich bekam, waren, dass alle des Geldes wegen ausgetreten waren. Ein Hauskauf, ein Kredit, die teure Ausbildung der Kinder – irgendwo musste gespart werden. Für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, denen die Kirchen-

steuer gleich vom Finanzamt abgeschöpft wurde, gab es kaum andere Möglichkeiten, Geld einzusparen.

Jeder Austritt tut (mir) weh!

Weh deshalb, weil mit jedem Gemeindeglied, das wir verlieren, Leben aus unserer Gemeinschaft verschwindet. Kürzungen im Angebot der Gemeinde werden unumgänglich sein.

Um nur ein Beispiel zu nennen:

Bisher habe ich auch Menschen beerdigt, die nicht mehr in der Kirche waren, wenn die Angehörigen Gemeindeglieder waren und es wünschten und ich keinen Anhaltspunkt hatte, dass der Verstorbene posthum damit seines Willens, nicht mehr in der Kirche zu sein, beraubt wurde.

Viele, die ich damals besucht oder angeschrieben habe, sind inzwischen im Ruhestand; viele sind dadurch auch nicht mehr kirchensteuerpflichtig.

Es geht nicht in erster Linie um die Einnahmen, sondern viel wichtiger ist die Zahl unserer Mitglieder, die wir auf ein höheres Niveau bringen müssen, um die Lebendigkeit der Gemeinde auch in Zukunft zu erhalten.

Nach einem Austritt kommt unser Gemeindebrief nicht mehr in die Briefkästen der Ausgetretenen. Aber vielleicht sprechen Sie, die Sie zu unserer Gemeinde gehören, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz oder wo auch immer, doch die Menschen auf ihre **mögliche Bereitschaft zum Wiedereintritt** an.

Wer (wieder) eintreten möchte, muss sich einfach bei mir telefonisch oder per Mail melden. Es kostet sicherlich ein wenig Überwindung, aber es ist auf jeden Fall einen Versuch wert.

Oder wer vielleicht schon öfter mal mit dem Gedanken spielt, sich **umpfarren** zu lassen, weil man oft und gern am Gemeindeleben in Schüren teilnimmt, darf sich auch jederzeit an mich wenden.

Dann könnten wir auch nach meinem aktiven Dienst in unserer Gemeinde hoffentlich eine neue Pfarrerin, einen neuen Pfarrer bekommen, der oder die auch mit neuen Ideen neuen Schwung bringt.

Allein aber wird das schon schwierig genug werden, selbst wenn die Zahlen es hergeben würden. Denn auch bei den Theologen herrscht inzwischen ein akuter „Fachkräftemangel“. Aber wenn wir eine attraktive Gemeinde blieben, hätten wir auf jeden Fall bessere Chancen auf die Wiederbesetzung der Pfarrstelle, in welchem Umfang auch immer.

Oder aber dieses Szenario wäre unsere Zukunft:

Im sogenannten Personalplanungsraum, der aus den Kirchengemeinden Georg, Berghofen, Syburg-Auf dem Höchsten, Wellinghofen und Schüren bestehen wird, würde unsere Gemeinde als kleinste der 5 darauf angewiesen sein, von den anderen Gemeinden pastoral mitversorgt zu werden; eine eigene Pfarrstelle hätten wir dann nicht mehr. Und was unsere Verhandlungsposition noch schwieriger macht, ist, dass der Kirchenkreis keine Ein-Pfarr-

stellen-Gemeinden mehr will. Deshalb ist es auch aus diesem Grund so wichtig, dass wir zusammenhalten und dadurch Stärke zeigen. Wir wollen uns ja auch nicht verweigern, bei immer weniger Pfarrern und Pfarrern auch in anderen Gemeinden mit auszuhelfen, dieses aber, so meine Meinung, wäre besser aus einer Position des Mitversorgens und nicht des Mitversorgtwerdens.

Aber was auch immer geschehen mag: Mich tröstet ein Gedanke Dietrich Bonhoeffers aus einer Predigt, die er am 23. Juli 1933, als der NS-Staat überraschend Kirchenwahlen ausgerufen hatte, in Berlin gehalten hat:

*„Aber nicht wir sollen bauen, sondern Er will bauen.
Kein Mensch baut die Kirche, sondern Christus allein.
Wer die Kirche bauen will, ist gewiß schon am Werk der Zerstörung. Denn er wird einen Götzentempel bauen, ohne es zu wollen und zu wissen.
Wir sollen bekennen – Er baut.
Wir sollen verkündigen – Er baut.
Wir sollen zu ihm beten – Er baut.
Wir kennen seinen Plan nicht.
Wir sehen nicht, ob er baut oder einreißt.
Es mag sein, daß die Zeiten, die nach menschlichem Ermessen Zeiten des Einsturzes sind, für ihn die großen Zeiten des Bauens sind, mag sein, daß die menschlich gesehen großen Zeiten der Kirche Zeiten des Einreißens sind.
Es ist ein großer Trost, den Christus seiner Kirche gibt:
Du bekenne, verkündige, zeuge von mir,
Ich allein aber will bauen, wo es mir gefällt.
Fahr mir nicht ins Regiment. Kirche, tu du das Deine recht, dann hast du genug getan. Aber tu es auch recht.
Sieh nicht nach Meinungen und Ansichten, frage nicht nach Urteilen.
Rechne nicht immer wieder,
sieh dich nicht nach anderem Halt um.
Nicht nur Kirche bleibe Kirche, sondern du Kirche bekenne, bekenne, bekenne.
Christus allein ist dein Herr, von seiner Gnade allein lebst du, wie du bist. Christus baut.“*

Thomas Sommer

Unsere Gemeinde lebt...

... nur durch **MENSCHEN**,
die das **LICHT** aus ihren
HERZEN erstrahlen
und für die **ZUKUNFT** Aller
leuchten lassen.

Bring **DEIN** Licht zum Leuchten!
Tritt ein!
Jesus spricht: Ich bin die Tür Joh. 10, 9